

Nebrer Anzeiger

Ersteit
Mittwochs und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,00 M. pränumero, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren
Raum 15 Pf., bei Brief-Anzeigen 10 Pf.,
Reklamen pro Zeile 30 Pf.
Zusätze
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 33.

Nebra, Sonnabend, 25. April 1914.

27. Jahrgang.

Der Zug gegen Mexiko.

Die Ver. Staaten gehen mit Eifer an das merikanische Abenteuer. Vor allem Präsident Wilson in einer Ansprache, die er persönlich in dem an seiner Verfassungsumänderung gerichteten Kongress verlas, das kein Krieg gegen Mexiko, sondern lediglich eine

Straterepition gegen Mexiko

geplant ist, aber in Wirklichkeit handelt es sich um einen militärischen Kriegsplatz, an dessen letztem Ende die Anbahnung der Ver. Staaten durch die Kontrolle der Eisenbahnen und Eisenminen Mexikos liegt. In einem Kriegszustand, der im Weissen Hause abgehandelt wurde, ist als nächstes Ziel ein

Vorstoß gegen Tampico und Veracruz

ins Auge gefaßt worden. Es wird gemeint, daß die Regierung der Ver. Staaten nicht die Absicht habe, Tampico zu bombardieren, da die Stadt nicht befestigt ist und das Befestigen unbeliebiger Dörfer durch die Saager Konvention verboten ist. Es heißt, daß Marineoffiziere und Marineoffiziere unter dem Kommando der Flotte der Kriegsschiffe an Land gehen werden, um die Stadt zu besetzen. In dem Falle, daß die Kriegsschiffe von Tampico abberufen werden würden, um die Küste zu hindern, würde eine Fortsetzung in Tampico zurückgelassen werden. In Veracruz liegen die Verhältnisse wesentlich anders, da der Hafen zum Teil befestigt ist und daher das Bombardement erlaubt ist.

Der Beginn der Blockade.

Die Einleitung zu der besprochenen Aktion der Ver. Staaten stellte sich bereits in Veracruz ab. Admiral Fletcher ergriff Maßnahmen, um das Durchfahren von Schiffen mit Kriegsmunition, die dort erwartet werden, zu verhindern. Der Admiral verlangte den Kommandeur Charles H. Swaback an Land und ließ alle Kaufschiffe zurückbehalten, bis sie sofort den Hafen verlassen hätten. Swaback stiftete jedoch den Kommandanten der britischen und deutschen Kriegsschiffe, die im Hafen liegen, Bedrücke an und teilte ihnen die veränderte Lage mit.

Veracruz erobert.

Die Amerikaner trafen schnell. Eben erst meldete der Draht, daß die „Straterepition“ begonnen soll, und schon haben die Kanonen gesprochen. Admiral Fletcher landete dem Kongreß in Washington das folgende Telegramm:

„Ich habe die besten Nachrichten, die augenblicklich vorliegen, ist es mir am 21. April gelungen, die Infanterie von den Schlachtschiffen „Albatros“, „Florida“ und „Bardie“ zu landen. Ich habe die Festung besetzt. Die Mexikaner leisteten der Landung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen, ertritten jedoch ein heftiges Geschützfeuer sofort nach der Landung. Durch das Feuer unserer Schlachtschiffe „Bardie“ wurden die Mexikaner jedoch bald aus ihren Stellungen verdrängt. Ich befestigte sofort sämtliche Bollwerke und einen Teil der inneren Stadt. In den Straßen kann es hierbei noch zu unbedeutenden Kämpfen kommen, die aber bisher keinerlei Menschenopfer forderten.“

Die Verluste

auf amerikanischer Seite nur 4 Tote und 21 Verwundete, während 200 Mexikaner gefallen sind. Nach dem Geschehen in Veracruz beachtet sich der amerikanische Kommandant General Plans, der die Truppen Veracruz in Veracruz befehligt, um ihn zur Unterstützung der Amerikaner bei der Wiederherstellung der Ordnung aufzufordern. General Plans leitete dies ab. Von London kommt die Nachricht, daß im Hafen von Tampico Unterseeminen gelegt seien, um die amerikanischen Schiffe zu vernichten.

Die Mächte und der Krieg.

Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren Bryan hat die fremden Diplomaten zu einer Konferenz geladen, um ihnen die Lage klarzulegen. Die Vertreter der Mächte haben erklärt, daß sie sich unter allen Umständen neutral verhalten werden. Diese Erklärung gab auch der japanische Botschafter ab. Die Gerüchte von einem militärischen japanischen Geheimvertrag scheinen also ein Märchen zu sein.

In letzter Stunde.

In englischen Blättern wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Ver. Staaten den Vorwand für den Krieg, nämlich gemacht hätten. Der Krieg, dessen Verlauf und Ende

Frankreichs Italienforts.

Bestimmungen an der italienischen Grenze. In Paris hat man eingesehen, daß Italien unerschütterlich beim Dreieck steht. Zwar tut man in einem Teil der französischen Presse immer noch so, als ob es nur eines Winkes vom Engländer bedürfte, um die italienische Schmelzherde reuerevoll in die Arme Frankreichs zurückzuführen, in Wirklichkeit aber rüffel man in französischen Generalstab schon augenblicklich für den Fall, daß sich die beiden Schwächen einmischen, die das Dreieck bilden. Der besten Beweis für diese gänzlich ungeschlagene Stimmung bietet ein Blick auf die italienisch-französische Grenzlinie.

Die Erfahrungen von dem letzten Kriege

an dem Gebiet der Feldbesetzung haben wesentlich dazu beigetragen, die Anwesenheit der Verbände der Truppen nach Dreieck vorzuziehen zu führen. Demnach sind sämtliche Infanterie-Kompanien vor Dreieck ausgestellt worden, die von den Besatzungen getragen werden, die im Bereich zu den eigenen Mannschaften verhältnismäßig leicht befestigt sind. Diese Scherzen können Drahtgelenke bis zur Stärke eines halben Zentimeters beugen durchschneiden und lassen sich bei sehr heftigen Bombardierungen durch die Drahtgelenke leichter schwerer Drahtgelenke werden außerdem bei jeder Infanterie-Regiment 48 große Drahtschichten mit Drahtgelenken vorzuziehen zu führen. Demnach sind sämtliche Infanterie-Kompanien vor Dreieck ausgestellt worden, die von den Besatzungen getragen werden, die im Bereich zu den eigenen Mannschaften verhältnismäßig leicht befestigt sind. Diese Scherzen können Drahtgelenke bis zur Stärke eines halben Zentimeters beugen durchschneiden und lassen sich bei sehr heftigen Bombardierungen durch die Drahtgelenke leichter schwerer Drahtgelenke werden außerdem bei jeder Infanterie-Regiment 48 große Drahtschichten mit Drahtgelenken vorzuziehen zu führen.

Politische Rundschau.

Deutschland. Nach den bisherigen Bestimmungen verläßt das Kaiserpaar Montag, den 4. Mai, nachmittags 10 Uhr, um sich nach Genoa zu begeben, wo die Ankunft am 6. Mai gegen 8 Uhr abends erfolgen dürfte. Nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Stunden wird die Reise nach Karlsruhe fortgesetzt. Die Ankunft hier erfolgt am 7. Mai nachmittags. Am 8. Mai werden der Kaiser einer größeren Gesellschaft nach Karlsruhe bei und besucht dann die Hofkapelle, um von dort nach Karlsruhe zurückzukehren.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Heer und Flotte.

Am Reichstage sind dem Staatssekretär des Marineamts mehrfach Anträge gemacht worden, den Übergang von der bestehenden zur notwendigen Dienstleistung in der Marine in Erwägung zu ziehen. Der Standpunkt der Reichsmarineverwaltung ist aber festem Besseren nach in dieser Frage durchaus ablehnend, mit dem schon Herr v. Tirpitz im Reichstage mehrfach Gelegenheit nahm, die ablehnende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären. Gegenüber allen Gerüchten, die ein solches Vorgehen betonen, hat der Reichsmarineamtschef eine Erklärung abgegeben, die die ablehnende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären. Gegenüber allen Gerüchten, die ein solches Vorgehen betonen, hat der Reichsmarineamtschef eine Erklärung abgegeben, die die ablehnende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären.

Die erste im Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Frankreich.

Das englische „Dünabspaar“ mochte nach einem frühlichen im englischen Botschaftsbericht mit dem Präsidenten Bolzano der großen Zentralkonferenz in Vincennes. Die englische Freundschaft für Frankreich fand in einem Geleiste des „Dünabspaar“, das dieser beim Galabier im Gletsch anfindete, herbeizubringen. Es besteht in fünf Bronze-Reliefs, die eine Schöpfung des französischen Bildhauers Desjardins sind. Sie schmücken nur mehr als 200 Jahren den Saal der Hotelierflotte Ludwigs XIV., die heute noch auf dem Wege des „Dünabspaar“ steht. Sie kamen dann in den Besitz König Georgs III. von England und blieben lange Zeit in einem Landhaus des Königs in Devon aufbewahrt. Schließlich befanden sie sich im Schloß Windsor.

Im Unterhaus kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Premierminister Asquith und dem Führer der Konservativen Bonar Law über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die „Hilfstruppen“. Bonar Law forderte eine gerichtliche Untersuchung der von der Regierung im Zusammenhang mit der Illertrage ins Auge gefassten Schritte und Seereschneidungen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Bonar Law auf, seine Beschuldigungen im Parlament vorzubringen. Bonar Law erwiderte mit der Behauptung, daß sich die Gefährdungen der Minister als falsch erweisen könnten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Eid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister gehe und daß er Dokumente veröffentlichte, die die Behauptung von Bonar Law widerlegten. Das Eingreifen des Sprechers machte dem unerwartlichen Rebell ein Ende.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Es heißt, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Die Nachricht, daß die schwedische Infrastruktur der westlichen Gendarmerie Graf von Westphalen erfolgreich worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samoban, Kroatien und Teheran Gendarmerieeinheiten in die Nähe von Samoban, um die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen und die Verhältnisse zu untersuchen.

Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der ursprünglich albanischen Stammes der „Hilfstruppen“ und dort befestigt haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Sage in Gërruk nach wie vor ernt. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister als stellvertretend ernannt, um über die allgemeine Lage zu beraten und die politische Frage zu erledigen. An dem Minister hat man auch Gefallen. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu stellen.

Ein Bürgermeister als Hochstapler entlarvt.

In einem Berliner Hotel wurde der zweite Bürgermeister aus Köslin, Eduard Wagner, durch den Kösliner Staatsanwalt und einen Berliner Kriminalkommissar verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er ein Hochstapler verfertigt hat, der gefälschte Legitimationspapiere und Staatsurkunden erschwindelt hatte. Der Verhaftete besitzt in Wirklichkeit Heinrich Thormann, ist vor mehr als zehn Jahren Kreisaußscheidungswachtmeister in Niederbarnim gewesen und wird noch wegen einer nicht verurteilten, wegen Verneinung verhängten Geldstrafe von 400 Tagen seit Jahren festerhaken verurteilt.

Der Fall ist weniger interessant, weil es sich um einen hohen Beamten handelt, als vielmehr wegen seiner Verleumdungen, die dem erkrankten Bürger aufzählen, wie sich ein Bauer, den das Glück halb ist und dem seine Verantwortlichkeit Vertrauen nicht, von Stufe zu Stufe emporklimmen kann, wenn er nur die nötigste Freiheit besitzt. Neben Heinrich Thormann verurteilt die Verurteilung an den alten Gendarm Wagner, der 1908 die Nachschußliste ganz Europas durch seinen Streich als „Saupmann“ gegen die Köppler-Statistik in Bewegung setzte.

Im Herbst des vorigen Jahres wurde die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei, und auf die Ausfüllung der Stelle

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehrkräfte.

Reichstagswahl in Ostpreußen. Der Reichstagswahl in Ostpreußen wurde am 27. d. Mts. nach Berlin zurückgeführt. Dieser ständige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinen ersten Ministern entgegenbringt. Außerdem werden alle die Ministerialräte, die dem Kaiser bald Amtsbefugnisse, bald eine schmerzende Gesundheit anbedingen, schweigen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichstag am 27. d. Mts. durch die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Erleichterung, die der Kaiser-Großherzog ausgesetzt und über Contaminen und Vorhonne nach Bourg Saint-Maurice führt.

In Italien werden die Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Entschiedenheit die Forderung gestellt, mit der entsprechenden Gegenmaßregel zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vofa, und so wird der Plan ergriffen, diese Linie am 10. Mai von der Eisenbahn nach Vofa zu trennen, um den etwaigen Vorstoß der italienischen Truppen zu verhindern. Dem italienischen Generalstab wird seine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eierförmige Seite mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich und Frankreich sperrte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Anstalten Wien und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abwehranker an der italo- und balkanischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Rückführung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollstündliche gegen die österreichischen Wehr

meldehen ist nicht weniger als 700 Venerer. Unter diesen wurde der beim Magistrat in Bromberg angeheiligte Magistratssekretär Eduard Alexander gewählt. Das neue zweite Bürgermeister hat seine Stellung im Dezember vorigen Jahres an, er wurde vom König beehret, und hat sich in den meisten Monaten seiner Wirksamkeit in Köslin allgemein zur Zufriedenheit erworben. Am 2. Januar d. J. verheiratete sich Alexander mit der Tochter des Eisenbahnpräsidenten aus Bromberg, die er während seiner dortigen Dienstzeit als Magistratssekretär kennen gelernt hatte.

Zeit einigen Wochen hielten nun eine Erpresserangelegenheit gegen den zweiten Bürgermeister. Er hatte nämlich, als er noch in Weichenfeld tätig war, von einer Dame nach und nach 2000 Mark entlassen. Als diese Summe nun zurückgefordert wurde, da er reich geachtet hatte, weigerte er die Zahlung und richtete einen Drohbrief an die Dame. Damit kam der Stein ins Rollen. Sie erhob Anklage wegen Erpressung gegen den zweiten Bürgermeister von Köslin. Es wurde schließlich der unweiserliche Verdacht auf, daß der neue Bürgermeister ein Schwindler sei und möglicherweise auch nicht Alexander selbst. Der Bescheid dieses Prozesses traf der Staatsanwaltschafts Dr. Rudolph von der Kösliner Staatsanwaltschaft in Berlin ein, da sich Bürgermeister Alexander in dienstlicher Angelegenheit in der Reichshauptstadt aufhielt. Kriminalkommissar Nahn verurteilte den Bürgermeister. Die Ermittlungen hätten ergeben, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte.

Die Urteile der Verhaftete jede Auskunft über sein Verbleiben verweigert, ist doch in voll selbstgeheiß, daß er Heinrich Thormann heißt, niemals fundiert hat und die Kopiere eines Siegels des Reichsmagistrats Eduard Alexander gefälscht hat. Er verlebte seine Jugendzeit im Königl. Großen Militär-Waisenhaus zu Potsdam. Am Waisenhaus zählte Thormann zu den benachteiligten Schülern. In seiner letzten Zeit beschäftigte er sich mit dem Lesen von guten Büchern und etwate sich dadurch eine Bildung an, die weit über das gewöhnliche Maß hinausging. Nach Waidert hat er sich verlobt und zu manchen Spottworten verurteilt. Am 1. 1906 wurde er in Berlin unter seinem richtigen Namen Thormann beim Landratsamt Niederbarnim als Kreisbauinspektionsassistent beschäftigt und verließ seinen Dienst zur größten Zufriedenheit. Bis man im Jahre 1908 Untersuchungsstellen auf die Spur kam, die er sich bei Berufszeugen des Kreisbauinspektors hatte aufsuchen lassen. Die Folge davon war seine Entlassung und die Verurteilung zu 4000 Mark Geldstrafe oder 400 Tagen Gefängnis. Da er auf freien Fuß blieb, so verschwand er und tauchte bald unter seinem Namen, nun mit dem Vornamen aussergewöhnlich in Schwabenzdorf bei Berlin auf.

Sie forderte, daß die Staatsanwaltschaft nach ihm und ließ ihn auch verhaften. Thormann fand einen Ausweg. Auf den Verhaftungsbehl stand nämlich Thormann aus Dierode, er aber war aus Königsberg gebürtig. Ihm mißfiel es, sich der Staatsanwaltschaft und ordnete seine Entlassung an. Nun begann für Thormann die Umwandlung. Aus dem Schwindler wurde ein Magistratssekretär, aus dem Heinrich Thormann ein Eduard Alexander. Er ist als Reichsamtant Dr. Eduard Alexander ihm gegenüber gestellt wurde, daß Thormann sein Spiel verloren, ohne aber ein Gehändnis abzuliegen, oder aus seinem Verbleiben etwas zu erzählen. Er kam nun dem ebenfalls nach Berlin gekommenen ersten Bürgermeister die Schüssel und Affen und sagte: „Mir Sie bin ich erledigt.“

Zu feig!

21 Roman von Reinhold Drimann.

„Aber ich habe aus demselben trüblichen Stein bisher nichts anderes herausbringen können, als den Eigenfinn eines törichten Kindes, das sich ohne allen Grund in seiner Ehe getränkt und beledigt glaubt.“

„Denn allen Grund? — So kann du sprechen, Roman, nachdem ich dir gesagt habe, welchen Schimpf er mir angetan?“

„Ich habe mit ihm darüber gesprochen, und er hat mir auf seine Kavaliersweise geantwortet, daß man die seine Meinung in Bezug auf die wünschenswerte Enttöschung aussetzen darf. Mirsichselbst, wenn er es tue, daß die Weibchen ihn hinrichten sollte, sich überhaupt in jenes Getöse der seine Person einzumischen, und er ist bereit, die auf seinen Keimen um Verzehrung zu bitten.“

„Ich werde auf jede Entschuldigung, denn im Grunde war er ja vollkommen recht, daß du von mir zu sprechen. Ich hätte in der Tat seiner Persönlichkeit alleid ich verachten — das Wort, das ich ab, das Wort, in dem ich schäufte, und die Kleider, mit denen ich mich schmückte. Wenn er noch viel wegwerfender und verächtlicher von mir gesprochen hätte, ich würde es nur natürlich finden, und nicht jene Auswüchse sind es, die ich für mich niemals verzeihen kann, sondern die abscheulichen Wohlthaten, die er mir ohne mein Wissen und aus so schamlosigen Beweggründen erwies.“

„Du bist eine Pärzin, Eva, die sich nicht überzeugen lassen will. Was, um des Himmels

zu sprechen. Der Fall wird noch mandem gelehrten Richter Kopfzerbrechen machen, wenn dem überhaupt sich an die ganze Märfare mancherlei Betrachtungen knüpfen lassen.“

Die Überführung in Köslin war, als die Verhaftung des Bürgermeisters bekannt wurde, eine ungewohne. Thormann trat in Köslin äußerst ruhig und selbstbewußt auf. Er habe sich aus den heimlichen Berühmtheiten heraus zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet. Den Doktor habe er mit Auszeichnung gemacht. Die Beendigung seiner Studien habe er nur durch aufsehende juristische Arbeiten ermöglichen können. Er sei Mitarbeiter einer Anzahl erler Berliner Zeitungen gewesen. Alexander soll von seinem Schwägerater eine große Mitsicht erlangt haben und machte sich ebenfalls einverleitet, in der besten Gegend der Stadt.

Von Nah und fern.

Ein fürstlicher Kassenarzt. Prinz Ludovik Ferdinand von Bayern hat sich bekanntlich für ärztliche Kunst genossen und besitzt in München eine ausgezeichnete ärztliche Praxis. Jetzt hat der Prinz sich in die Kiste der Ärzte aufnehmen lassen, die sich den Mitgliedern der Krankenanstalt für die freie Arztwahl zur Verfügung stellen.

Ein Ehrengegend für Herrn. Korn v. Bulach. Der ecklohringische Verbandsverein hat dem früheren Staatssekretär Herrn. Korn v. Bulach das Ehrenbürgerrecht eines höheren Grades des Ehrenamtes als Ehrenange überreicht. Die Entlassung dieser Klasse unter dem Herrn. Korn v. Bulach hat der dortigen Verbandsleitung einen ungewöhnlichen Aufschwung gebracht.

Die Einstellung eines Fremdenkontrollanten in seine deutsche Heimat. Ein Fremdenkontrollant, der sich nach seiner jetzt erhaltene Stelle in die deutsche Heimat freiwillig der Militärbehörde gestellt hat, wurde dieser Tage von Berliner Untersuchungsbeamten des Sanitätsregiments v. d. Goltz Nr. 10 in Coburg Nr. 3 zur Abklärung seiner Dienstpflicht angehalten. Es handelt sich um einen Sanitätsregimentler, der von einem französischen Transporthelfer entführt und nach dem Zusammenstoß mit dem durchgeführten hatte, von einem dänischen Dampfer aufgenommen und nach Sletting gebracht worden war.

Ein Stredenwörter im Dienste er-mordet. Bei Frankfurt a. M. wurde der Stredenwörter Hütter, den der Stredenwörter der Stredenbahn über die Ober obliegt, ermordet aufgefunden. Von der Station aus bemerkte man die Tat, als der Beamte in seinem Hofraum auf mehrfachen Stiegen eine Antwort gab. Der Stredenwörter war zerschlagen in einem Bojox vor der Frankfurter Straßammer Hauptloge gegen einen Wilderer, der in der Nähe des Hofraums sein Unwesen trieb.

Ein ganzes Gut niebergebrannt. Infolge Feuerunges von der Lokomotive brach während des Durchfahrens in einer der Scheunen der Domäne Wilsdorf-Hofmann bei Köslin ein Brand aus, der sich alsbald auf alle Wirtschaftsgebäude ausbreitete. Das ganze Gut brannte mit Ausnahme des Brennergebäudes völlig nieder. Das Wohnhaus des Brenners ist ebenfalls fast vollständig.

Derhänsmittler. „Wohin sind die Väter?“ Das Waisenhaus der ersten Waisen im Schlafzimmer seiner im fünften Stockwerk des Berliner Bezirks Anteil gelegenen Wohnung durch das Aufsteigen der zertrümmerten Fensterhebeln und durch den Ausbruch eines schmerzlichen Geschehnisses auf dem Waisenamt unklar mit dem Schlämmer gerissen. Nach Überwindung des ersten Schreckens lagen sie, daß ein 37-jähriger Vater v. G. in 10 bis 15 Minuten vor dem Versterben gestorben war und das Schlafzimmer gelassen hatte und den Kamin schließender, auf den Waisenhebeln gefallen war. Das Geschehnis enthielt einem selbstgeheimlich der Waisenhaus der Waisenamt.

Katzenfische Schwestern auf der Zahn-gräber. Bei Scandiano (Calabria) fanden Männer während der Abbrucharbeiten eine uralte, sehr schöne Amphora (haushaltliche Vase), worin ein Dokument folgenden Inhalts

„... wissen, war denn so schamlos in seinem Beginnen? Du warst ohne ein festes Engagement nach der Hauptstadt gekommen. Und als Gazon von Letton dich bei einer zufälligen Begegnung niederzukaufen, als er sich teilnehmend nach deinen Verhältnissen erkundigte und bei seine Vermittlung bei dem ihm befreundeten Theaterdirektor anbot, da wies dich auf seinen Verstand durchaus nicht zurück, sondern adelt ihm im Gegenstande dem zu erkennen, wie dankbar du ihm für einen Erfolg seiner Bemühungen sein würdest.“

„Ja, denn ich hielt ihn für einen Mann von Ehre, denn ein schändliches Mädchen verheiratet zu werden, das ist ein schändliches Verbrechen, das ich nicht zu erdulden gedachte. Und ich glaube in mir herbeigerufen, als du mich einsetzt von der Unkeimhaftigkeit seiner Freundschaft erachtete.“

„Wenn du um einige Jahre älter sein würdest, meine liebe Eva, wirst du wissen, daß es keine ganz unermesslichen Freundschaften gibt — am wenigsten zwischen einem Manne und einem jungen Mädchen. Es kommt nur auf die Art des erhofften Lohnes an. Und in diesem Hinblick hat ich Gazon von Letton doch wohl befehlen genau erwiesen.“

„Er hat die vornehmste und tatvollste Form gewählt, dich vor dem Emd und den Gefahren der Prostitution zu schützen. Er hat sich die Mühe genommen, in unsterblicher Geduld, und als ich dann einmal in einem unglücklichen Augenblick eine Auslegung entzifferte, war die dich komponierten konnte, ist in halber Verwirrung meinen Spuren gefolgt, um dir die höchste Bemerkung zu bezeugen, die ein ehrenvoller Mann einem von ihm beleidigten Mädchen zu gewähren ver-

mag; Zur Linken, in einer Entfernung von vier Schritten, wird man eine Kasse mit zwei-hundertfünftel Dutaten zerfallen finden.“ Das Dokument, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, trägt die Unterschrift „Prinz Vitorio“. Die Behörden haben sich unverzüglich auf die Fundstelle begeben und eifrig nachdringend gesucht; doch ist nichts von dem angelegentlichem Leibes gefunden worden.

Todesverurteilung amerikanischer Streikrunder. Blütige Zusammenstöße zwischen Staatsmiliz und ausländischen Bergarbeitern haben in dem Kohlenrevier bei Ludlow im nordamerikanischen Staate Colorado stattgefunden. Ausländische Bergleute wurden aus den Kohlenzechen gehörigen Säulern entfernt und hatten in Belen Unterlauf gefunden. Es kam zwischen den Streikenden und den Staatsmiliz auf blutigen Konflikte. Väter bemühten sich, die Bergleute wieder aus den Kohlenzechen zu entfernen und zündeten auch die Bergleute an. Ein Arbeiter, ein Milizsoldat und ein Unbeteiligter wurden erschossen. In der Gefangen wurden viele Personen schwer ver-wundet.

Mitteilung von Tage. Die verstarbte Gemeindefunktion des preußischen Abgeordnetenhauses hat dem Geheimrat über die Einlegung eines Antrags von Mitgliedern und Wählern in nach Köslin mit großer Mehrheit zugestimmt.

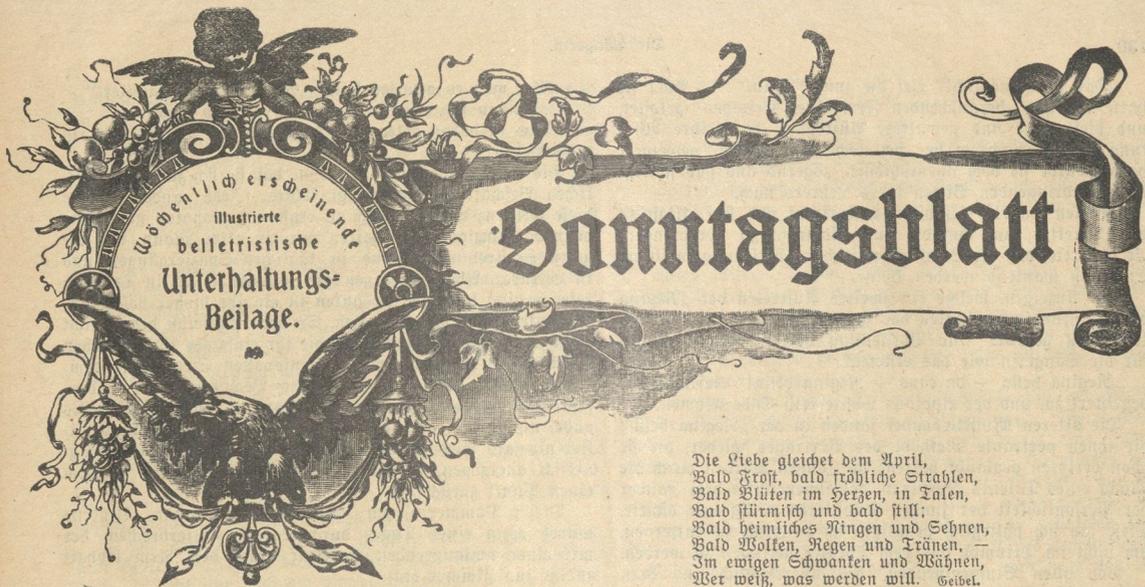
Die Düsseldorf Stadterweiterung be-willigt für das in Düsseldorf am Rheinufer zu errichtende Stadion, dessen Fertigstellung für das nächste Jahr in dem genommen ist, einen Betrag bis zu 800 000 Mark.

In Wittenhausen an der Berra wurde ein dreijähriges Kind, während es im Garten seiner Eltern spielte, durch einen Sturz in den Regen ertrank. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren erfolglos.

Ein in Reuß im Einbatal im Hause des Gemeindefunktionärs untergebracht Stier griff mehrere hundert Schweizer Franz Jäger an, schloß sich ihm in die Hand und zerstückte ihn in entsetzlicher Weise.

Volkswirtschaftliches.

Veränderung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages. Bereits im vorigen Monate, 26. Juni d. J., läßt der deutsch-österreichische Handelsvertrag vom 26. August 1880 ab. Er trat am 1. März 1891 in Kraft und erreichte am 26. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag in dem Deutschen Reich, Ungarn, England, Frankreich, Russland und Italien der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reichstag und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten Wien bei wurde der Vertrag bis zum 26. Juni 1914 verlängert. Dieser Zeitpunkt wurde gewählt, weil in dem gegenwärtigen Protokoll über den Handelsvertrag am 4. Februar 1912, also nach 21 Jahren, ohne vorgängige Kündigung sein Ende. Durch einen Protokoll vom 16. November 1911 zwischen dem deutschen Reichstag in Konstantinopel Herrn. Reich



Sonntagsblatt

Die Liebe gleicht dem April,
 Bald Frost, bald fröhliche Strahlen,
 Bald Blüten im Herzen, in Talen,
 Bald stürmisch und bald still;
 Bald heimliches Ringen und Sehnen,
 Bald Wolken, Regen und Tränen. —
 Im ewigen Schwanken und Wähnen,
 Wer weiß, was werden will. Geibel.

Die Sängerin.

Erzählung von Heinrich Köhler.

2. Fortsetzung.

Als Lorenzo seinen Hut nahm, um auszugehen, sagte die junge Lady: „Wir werden morgen abreisen. Da ich nicht ausgehen kann, schöpfen Sie nur gleich für mich genügend frische Luft mit. Schränken Sie den Leuten gegenüber Ihren Enthusiasmus etwas ein, damit man Sie nicht für närrisch hält!“

„Weiß Gott, ich bin wahrhaftig beinahe närrisch — vor Stolz!“ entgegnete der alte Herr, eiligt das Zimmer verlassend.

Nach einer Stunde kehrte er, augenscheinlich sehr herabgestimmt, zu seiner jungen Freundin zurück.

Als diese seinen ersten Gesichtsausdruck bemerkte, fragte sie, ob die Kritiken schlecht ausgefallen wären.

„O nein,“ entgegnete er, „man hebt Sie in die Wolken! Wie wäre das auch anders möglich? Sie müßten ja allesamt Giel sein, wenn sie sich nicht für Sie begeisterten!“

„Aber weshalb sind Sie denn so bekümmert?“ fragte Mary.

„Ich bin nicht bekümmert, nur etwas niedergeschlagen,“ antwortete er. „Die Einnahme von gestern ist eine ganz ungeheure gewesen.“

„Und das drückt Sie nieder?“ rief Lady Waford lachend. „Darin sollten Sie doch ein Glück für die armen Kinder sehen!“

„Aber der arme Salviati bekommt keinen Heller davon!“

„Alles gehört den Waisenkindern!“ sagte er klagend. — „Das ist ganz in der Ordnung, denn die Vorstellung fand ja doch zu ihrem Benefiz statt,“ erklärte sie.

„Gewiß, gewiß, aber der unglückliche Direktor hat selber sieben Kinder! Und die Theateraison ist diesmal ungewöhnlich schlecht gewesen! Er ist ruiniert!“ fuhr er in seiner deprimierten Sprechweise fort.

„Der arme Mann! Was wird dann aus ihm werden?“ fragte die junge Lady mit Mitleid.

„Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als ins Wasser zu gehen! Diese Eröffnung hatte er mir soeben gemacht!“ versetzte der Professor.

„Bringen Sie ihm, was ich an Geld hier habe, Lorenzo!“ sagte die Lady.

„Das dürfen wir nicht tun, wenn wir kein Aufsehen erregen wollen!“ protestierte er jedoch dagegen. „Eine Sängerin ist zu solcher Generosität kaum in der Lage, und man würde eine große Dame dahinter vermuten. Künstlerinnen bezahlen mit ihrem Talent, nicht mit der Börse!“

„Was ist dann dabei zu machen?“ fragte Mary.“

Und sie saß ansehend, erwiderte Lorenzo:

„Es gibt ein Mittel, um dem armen Manne zu helfen! Salviati versicherte mir, daß noch eine Vorstellung, von der „Regina bella“, wie ganz Mailand Sie nennt, gegeben, ihn aus aller Not befreien würde!“



Der kleinste Kunsfahrer der Welt.

Bei dem Gau-Wintersportfest in Breslau, welches der Gau 24 in Breslau veranstaltete, trat der fünfjährige Sohn des in Sportkreisen bekannten früheren Rennfahrers Heidenreich auf. Der kleine Gerhard Heidenreich produzierte sich als Kunsfahrer und seine Leistungen erregten viel Aufsehen.

„Das ist unmöglich!“ rief die junge Frau. — Aber sie hatte von der berauschenden Frucht des Erfolges gekostet, und diese neue und gewaltige Aufregung hatte ihre Wirkung geübt. Nachdem sie sich noch eine Weile geweigert hatte, wurde sie doch unentschlossen, zogernnd und gab schließlich den dringenden Bitten ihres Lehrers nach.

„Vielen Dank!“ rief dieser hocherfreut und lief eiligst zu dem Direktor, um ihm die gute Nachricht zu überbringen. Er fürchtete, daß die Lady bei reiflicher Überlegung in ihrem Entschluß wandern könne.

Die Anzeigen, welche ein zweites Auftreten der „Regina bella“ ankündigten, hatten das große Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Vorstellung verlief ebenso günstig für die Sängerin wie das erstemal.

„Regina bella — da capo — Regina bella!“ rief man ihr begeistert zu, und der Applaus wollte kein Ende nehmen.

Die älteren Muffkleeihhaber fanden in der „Regina bella“ die ihnen vertraute Methode des Vortrages wieder, die sie schon verloren geglaubt hatten; die jungen wurden durch die Macht eines Talents gewonnen, das ihnen unter dem Zauber der Persönlichkeit der jungen Künstlerin völlig neu dünkte. Diese sah sich schließlich genötigt, sich heimlich zu entfernen, um nicht im Triumph aus dem Theater getragen zu werden.

Von allen Blumenspenden, die überreichlich zu ihren Füßen niederfielen, nahm sie nur ein Buett von weißen Kamelien und Parmaneisen auf. Einen Blick nach der betreffenden Loge werfend, sah sie den jungen Bewunderer noch neulich bleich und unbeweglich, das Auge fest auf die Bühne gerichtet, dort stehen. Als ihre Blicke sich trafen, grüßte er sie, wie man eine Königin grüßt.

Noch ganz berauscht und fast bestürzt von ihrem Erfolg, kam Mary im Hotel an. Nachdem sie sich umgekleidet hatte, schickte sie die Kammerzofe fort und ließ Lorenzo sagen, daß er sie vor morgen nicht wiederzusehen bekäme.

Nicht, daß sie der Ruhe so dringend bedürftig gewesen wäre, sie hatte nur den dringenden Wunsch, allein zu sein.

Sie war über sich selbst erstaunt, daß sie sich nach ihrem großen Triumph in fast trauriger Stimmung befand.

Das schöne Buett, das sie bei der Rückfahrt nach dem Hotel nicht aus der Hand gelassen hatte, lag vor ihr auf dem Tisch.

„Wozu soll ich es aufheben?“ sagte sie, die Blumen betrachtend. „Ich werde den Spender desselben doch niemals wiedersehen!“

Dennoch nahm sie einige von den weißen und blauen Blüten heraus und schloß sie wie teure Kleinodien sorgfältig in ihrem Juwelentaschchen ein.

Am nächsten Tage hätte niemand in der zarten, blonden Reisenden, die im offenen Wagen auf der Landstraße dahinfuhr, die gefeierte Sängerin von gestern abend erkannt.

Ihr Name blieb in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, alle Erkundigungen führten zu keinem Resultat.

So blieb sie dem Publikum die „Regina bella“, das Mädchen aus der Fremde, das ebenso spurlos verschwand, wie es unerwartet gekommen war.

Auf ihrem schönen, einsamen Schloß wollte die junge Mylady Walford diesen Traum von Licht und Glanz und künstlerischem Ruhm, der ihr wie ein von Lorenzo in Szene gesetztes Feenmarchen erschien, vergessen; aber gerade dieser letztere war es, der sie immer von neuem wieder daran erinnerte.

Er sprach zu gern von dem enthusiastischen Applaus, den seine Schülerin gefunden hatte, von der Blumenfulle, die zu ihren Füßen niedergefallen war, und amuierte sich über das geheimnisvolle Verschwinden der „Regina bella“.

Mary erwähnte dabei niemals das Kamelienbuett des jungen Mannes aus der Loge, dessen Augen mit solchem Entzuden auf ihr gerut hatten. Sie wollte es sich selber nicht eingestehen, daß seine Aufmerksamkeit bei der zweiten Aufführung ihrer Stimme einen noch größeren Schmelz gegeben hatte und eigentlich er allein es gewesen war, für den sie gesungen hatte.

Aber sie fragte sich häufig:

„Wer mag es gewesen sein? Vielleicht ein Künstler?“ Und dann fügte sie in Gedanken seufzend hinzu:

„Was ist daran gelegen? Ich werde ihn ja doch niemals wiedersehen!“

Die Tage gingen so dahin, ohne daß sie sich zu einer ernstlichen Beschäftigung aufgelegt fühlte. Jede andere hätte diese Existenz wahrscheinlich zu ernst und monoton gefunden; denn der einzige Gesellschaftler war ein alter Mann, und die ganze Zerstreuung bestand in täglichen Spaziergängen und in Lektüre. Aber Mary genügte sie, weil sie sich in Träumereien erging und ihre Gedanken in ein ihr bisher völlig unbekanntes Land schweifen ließ. Sie war sich selbst dessen nicht bewußt, daß es die Liebe war, die ihr einsames junges Leben erhellte und gleich einem geheimnisvollen Stern über demselben glänzte. Aber ohne dieses Bewußtsein zu haben, sagte die Vernunft ihr manchmal, daß es nichts Trichtereres gäbe, als so viel an einen Unbekannten, den sie voraussetzlich niemals wiedersehen würde, zu denken. Doch wie magnetisch angezogen,kehrte ihr Geist immer wieder zu dem einen Punkt zurück.

Dieser Dämmerzustand des Empfindens und Denkens wurde dann eines Tages durch Lorenzo unterbrochen, der mit einer umfangreichen Partitur unter dem Arm lebhaft zu ihr ins Zimmer trat.

„Freuen Sie sich, Mylady, ich bringe Arbeit und Zerstreuung!“ sagte er. „Ich habe soeben ein neues Werk von meinem Freunde, dem Maestro B—, erhalten. Er fragt mich stets um Rat und möchte zunächst meine Ansicht hören, ehe er das Opus der Offentlichkeit übergibt.“

„Zerstreuung und Beschäftigung wären mir allerdings willkommen,“ antwortete Mary.

Und der Professor fuhr fort:

„Es handelt sich wahrscheinlich um sein letztes Werk, die letzte Blume im Kranze der Unsterblichkeit für ihn; denn er ist so alt wie ich. Wir wollen uns daran machen und seine Arbeit studieren. Wir wollen sehen, ob B— es noch verdient, der größte Komponist Italiens genannt zu werden!“

Lorenzo und die junge Mylady laien also das Werk and verfolgten mit gespanntestem Interesse die herrliche Komposition, aus welcher der Genius des bejahrten Meisters hinreißender und fesselnder als je sprach.

„Man könnte fast annehmen, Mylady, daß diese Oper, was die Stimmlage der Heldin anbelangt, für Sie speziell geschrieben wäre!“ rief der alte Herr begeistert, nachdem Mary eine Arie nach der anderen durchgesungen hatte.

Unter dieser Beschäftigung vergingen die nächsten Tage und Wochen überaus schnell; denn beide waren vollstandig in das Studium der Oper, welche Lorenzo für das beste Werk von B— erklärte, versenkt.

„Wir können ihm also schreiben, daß wir ganz entzückt von seinem Werke sind, nicht wahr?“ sprach der Professor eines Tages. „Er warte nur darauf, es in Szene setzen zu lassen, schrieb er mir gestern!“

„Ich hätte gern seinen Brief gelesen,“ sagte Lady Walford. — Da sie merkte, daß Lorenzo verlegen wurde, drang sie deshalb nicht weiter in ihn.

„Der Brief ist vertraulich gehalten,“ murmelte der Professor, „rein vertraulich!“

„Ah, Sie haben also Geheimnisse vor mir?“ versetzte Mary, deren Neugierde erwacht war. „Ich möchte wirklich gern den Brief des Meisters lesen. Was schreibt er denn so Vertrauliches?“

„Oh, nun,“ machte der Professor, „er fragt mich, ob ich nicht eine Sängerin kenne, die fähig wäre, die Hauptarie in seiner Oper zu singen. Sie müßte eine sehr umfangreiche, musikalisch feingebildete Stimme besitzen.“

„Aber dazu hat er ja doch die Prescilla!“ meinte Mary.

„Die Prescilla mit ihrem verbrauchten Timbre!“ antwortete Lorenzo. „Sie hat früher einmal prachtvoll gesungen; aber heute ist ihre Stimme verbraucht. Ich habe auch einmal mit meinem Tenor Furor gemacht; aber wie steht es heute damit? Wenn man die Hauptfangerinnen

Italiens kennt, so gelangt man zu dem Urteil, daß keine einzige von ihnen alle die Vorzüge besitzt, um den Schönheiten eines solchen Meisterwerkes gewachsen zu sein, und daß keine derjenigen gleichkommt, die B— vor einiger Zeit in Mailand gehört hat.“

„In Mailand?“ fragte Lady Walford.

„Ja, in Mailand!“ betonte Lorenzo ernst. „Für diese allein hat er die Ballade des ersten Aktes und die große Arie des vierten Aktes geschrieben. Er ist überzeugt, daß sein Ruhm und der Erfolg des Werkes hauptsächlich von dieser unbekanntem Künstlerin abhängen!“

„Ich meine, daß dazu sein Genie allein genügt!“ entgegnete Mary. „Aber wer ist diese Künstlerin?“ fügte sie hinzu.

„Es ist die Regina bella!“ antwortete ihr der Professor.

„Die Regina bella!“ rief die junge Frau aufspringend.

„Sie wissen doch, daß sie für immer verschwunden ist! B— muß sich damit abfinden!“

„Aber es wäre geradezu ein Verbrechen, wenn dieses Meisterwerk schlecht gesungen würde!“ sagte der alte Professor resigniert. „Die schönsten Kirchenlieder klingen entsetzlich, wenn sie der Künstler Peppo singt!“

„Danke dem schönen klaren Wasser, mein alter Freund, gibt es keine „Regina bella“ mehr,“ fuhr die Lady lächelnd fort, „es lebt nur noch die blonde Schloßherrin von Montefinare!“

„Florenz, wo die Oper zum erstenmal gegeben werden soll, ist eine sehr schöne Stadt!“ sagte der Professor vor sich hin.

„Wenn es noch Mailand wäre!“ sprach Mary ebenso, in der unbestimmten Hoffnung, daß der Unbekannte dort wieder im Theater sein könnte.

„Ach, Mylady,“ rief der alte Herr mit gefalteten Händen und sich ihr fast zu Füßen werfend, „wollen Sie sich wirklich weigern, dem größten Komponisten Ihres Heimatlandes das letzte Ruhmesblatt pflücken zu helfen? Sie, die gleich Orpheus —“

„Aber so beruhigen Sie sich doch,“ unterbrach die junge Frau ihn, über die Emphase und die groteske Miene des alten Tenors lachend und sogleich gerührt von seiner Aufregung. — „Sprechen Sie ohne Übertreibung, und sagen Sie mir die Wahrheit! Was haben Sie dem Maestro geschrieben?“

„Ich habe ihm Hoffnung gemacht, daß die Regina bella die Partie singen wird!“ gestand er ihr jetzt stotternd. „Verzeihen Sie mir, Carissima, ich habe noch mehr getan, ich habe es ihm versprochen!“

„Ist es möglich?“ rief sie aus. „Mich ohne meine Erlaubnis zu engagieren?“

„Nur für die sechs ersten Vorstellungen, nur sechs!“ gab Lorenzo wie beschwörend zurück. „Wollen Sie? Ich möchte ihn nicht entmutigen! Ohne die Regina bella wollte er die Oper überhaupt nicht aufführen lassen!“

Marry verharrete einige Minuten sinnend.

„Sind Sie dessen sicher, daß er nicht weiß, wer ich bin?“

„Bei meiner Ehre,“ beteuerte der Professor. „Er glaubt, daß Sie aus Rom seien und ich Ihre Familie dort kenne. Als wir in Mailand waren, habe ich diese Geschichte bereits erfunden; denn man setzt mir arg zu!“

„Sagen Sie mir — —“

Die junge Lady hielt inne.

„Was?“ fragte ihr Lehrer.

Und sie vollendete:

„Giebt es auch Kamelien in Florenz?“

Der Professor lachte laut auf.

„Kamelien?“ wiederholte er. „Gewiß, in großer Menge! Sie sind dort vielleicht noch schöner als in Mailand!“

So kam es, daß die Tochter des Fürsten von Montefinare sich entschloß, zum zweitenmal auf dem Theater zu erscheinen.

4.

Weit entfernt davon, daran zu denken, daß ihr alter Freund sie in seiner Kunstbegeisterung vielleicht in eine ihren Rang nicht angepaßte Lage brachte, freute die junge Frau sich nur, die Hauptpartie in einer Oper singen zu können, die ihren vollen Beifall gefunden hatte. Das Libretto erschien ihr geradezu rührend.

Sergius, ein Ungar, der zukünftige Gemahl der Heldin Madeleine, ist Mitglied einer Verschwörung. Seine Verlobte entreißt ihm das Geheimnis und begehrt eine Indiskretion, aus welcher man erkennt, daß das Geheimnis verraten ist. Sergius erhält den Befehl, den Verräter aus der Welt zu schaffen, und Madeleine, die es erfährt, weiß, daß ihrem Geliebten nichts übrig bleibt, als zu gehorchen oder selber in den Tod zu gehen. Sie seiner Waffe bemächtigend, ertötet sie sich am Schluß der Oper und stirbt, um den Geliebten zu retten.

Schon der erste Akt war wunderhübsch. Madeleine erzählt ihren Freundinnen von ihrem Glück. Sie schildert ihnen, wie sehr sie und Sergius einander lieben. Das Duo der beiden Verlobten war ein Meisterwerk. Mary entwickelte darin eine wunderbare Biegsamkeit der Stimme. Dann kamen die schweren Tage, die Seelenkämpfe. So ergreifend und apathisch wie sie verstand es kaum eine andere, den Abschied vom Leben im Gesang auszudrücken.

Die Oper war vom Personal einstudiert; die Hauptlängerin sollte nur an den letzten Proben teilnehmen. Der Komponist hatte sich dem Direktor dafür verbürgt, daß alles klappen würde. Lady Walford und der Professor begaben sich eine Woche vor der ersten Aufführung nach Florenz, nur von der Mary völlig ergebenen Kammerzofe begleitet.

Am Abend der Vorstellung war das Theater überfüllt. Außer den Florentinern hatte sich eine große Anzahl fremdländischer Gäste eingefunden, unter denen sich die Berichterstatler der größten europäischen Musikzeitungen befanden.

Endlich ward der Vorhang aufgezo-gen. Madeleine sitzt mitten unter ihren Freundinnen, ihre kristallhelle Stimme ist deutlich aus dem Chor heraus zu vernehmen und schwillt immer mehr an, ohne das Ensemble zu beeinträchtigen. Dann verläßt das junge Mädchen ihre Umgebung und tritt in den Vordergrund der Szene. Alle Lognetten und Operngläser richten sich auf sie. Die großen, klaren blauen Augen verleihen dem Gesicht bei dem gebräunten Teint ein eigenartiges Gepräge. Ihre elegante Figur, die feine Taille geben der ganzen Persönlichkeit etwas Reines, Jungfräuliches, das ihr die Herzen im Sturm erobert. Man applaudiert ehe man sie allein gehört hat. Dann beginnt sie die Erzählung ihrer reinen Liebe mit einer Wärme, einer Zärtlichkeit in der biegsamen Stimme, die bisher nicht ihresgleichen zu haben schien. Als sie von ihren Zukunftshoffnungen singt, kommt es ihr so leicht, so frisch, so freudig aus der Kehle, daß man die Kunst vergißt und sich von der Illusion völlig gefangen nehmen läßt. (Fortsetzung folgt.)

Kalifunde.

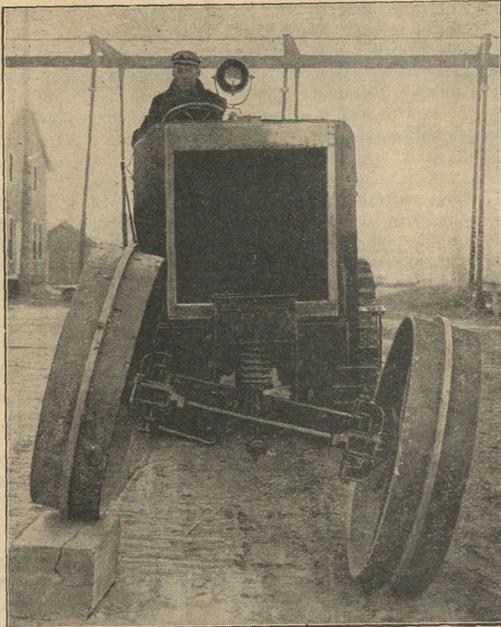
Skizze von Alfred Manns: Bremen.

Abdik Mettje war lang, dürr, sechzig Jahre alt und außerdem ein recht sonderbarer Bauer.

Dort, wo der Wümsiedeler Geestrüden sich aus dem Niedermoor erhebt, besaß Abdik Mettje einen großen Landkomplex, „Wüsting“ genannt. Von der Gegend ging die Sage, daß hier in unwordentlichen Zeiten einmal eine wirkliche Butterblume gewachsen sein soll, doch glaubte heute nie-

mand mehr an diese Mär. Denn seit Menschengedenken hatte sich die Wüsting gegenüber jeglicher Vegetation mit Erfolg ablehnend verhalten.

Von diesem Orte kam Abdik Mettje eines Tages nachdenklich auf seinen Hof zurückgegangen. Es war ihm nichts besonderes anzumerken; aber der dicke Sau, die ihn wohlwollend beschupperte, gab er einen Fußtritt, was nach ober-



Ein gelenkiges Auto: Vorderansicht.

Die beiden Abbildungen stellen ein neues amerikanisches Lastauto dar, das keinerlei Scheu, selbst nicht vor den unebensten Wegen zu haben scheint; denn die vordere Achse dreht sich um einen wagerechten, sowie um einen senkrechten Drehzapfen. Diese Achse ist auch mit einer starken zentralen Spiralfeder aus Stahl versehen, um das Ganze vor schweren Erschütterungen zu schützen, sowie um es dem Wagen leichter zu machen, über Unebenheiten zu fahren. Der in der Abbildung ersichtliche Holzblock unter dem linken vorderen Rad hat eine Höhe von etwa 30 Zentimeter. Der Antrieb geschieht durch eine breite endlose Kette, die eine Bahn für die Triebfeder bildet, so daß dort, wo der Boden schlammig und furchig ist, die Triebräder immer auf einer verhältnismäßig flachen Ebene laufen können. Solche Autos werden in den Vereinigten Staaten zum Schleppen von schweren Lasten, sowie Baustammloadungen verwendet; können aber auch zum Befördern von Feldkanonen, sowie beim Festungsbau Verwendung finden.

flächlicher Schätzung einen geringeren Speckgewinn des Tages von etwa einem Viertelpfund bedeutete. Diese Tatsache kam dem Bauern nicht zum Bewußtsein, und hieraus durfte man mit Recht schließen, daß er sich in nachdenklicher Stimmung befand. — Beim Abendessen führte Addik zweimal den leeren Löffel zum Munde, so daß Mettjen Mudder ihren Gatten besorgt fragte:

„Bist nicht gut gestellt, Vadder?“

Addik, der nur sprach, wenn es sich auf keine Weise vermeiden ließ, machte eine millimeterkurze Kopfbewegung von links nach rechts, stand auf und ging in die Kammer.

„Frierk,“ wandte sich Mettjen Gretje nun an den Knecht, „ich seh' das wohl, aber ich komm' da nich' hinter, wo er über brütet. Weißt du das, Frierk?“

Der Knecht, der seinen Gelüsten auf das dickste Stück Speck heute keinen passiven Widerstand gegenüber sah, langte wie selbstverständlich zu, und nachdem er den ersten gewaltigen Bissen in

den Mund geschoben hatte, antwortete er: „Nä.“ — So endete dieser Abend.

Bis zum folgenden Mittag trug sich weiter nichts Bemerkenswerthes zu. Der Bauer fuhr Rist, wie er die ganze Woche getan hatte, Gretje butterte und Frierk hatte Kartoffeln. Das gemeinsame Mittagmahl verlief in verträglichem Schweigen. Doch nun geschah etwas Merkwürdiges. Als Gretje Mudder, die ihren Gatten schon längst wieder bei der Tagesarbeit wähnte, die Kammer betrat, hörte sie von der geschlossenen Alkaventür her ein gewaltiges Schnarchen ertönen. Schnell riß sie die Schiebetür auf, und da sah sie Addik Mettje friedlich schlummernd liegen. Er hatte sich völlig ausgezogen.

Mund und Nase sperrte Gretje auf; im ersten Schreck weckte sie den Bauern: „O Gotte, Vadder, was tußt du hier zu liegen, hast du das wieder mit die Rufen?“

Addik zwinkerte beruhigend mit den Augen, drehte sich auf die andere Seite und sagte: „Mudder, mach zu.“

Gretje gehorchte; dann wusch sie sich die Hände. Sie versäumte diesen Reinlichkeitsakt keinen Morgen, und in ihrer maßlosen Verwirrung bildete sie sich minutenlang ein, sie sei eben aufgestanden und Vadder läge, wie immer, noch zehn Minuten länger. Als ihr der Verstand wiederkam, war es zu spät, die Prozedur war schon vor sich gegangen. Aufgeregt stürzte Mettjen Mudder hinaus auf den Kartoffelacker zu Frierk.

„Anjer Vadder liegt in' Bett, er is brägenklütertig geworden. Hat er dir nichts davon gesagt, Frierk?“

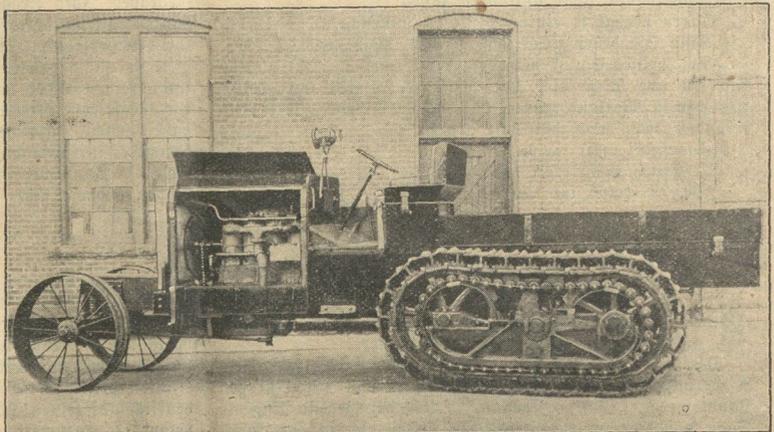
Der Knecht hörte auf zu arbeiten, er schob die Mütze aufs rechte Ohr, kratzte sich hinter dem linken, sah Gretje gedankenvoll an und sagte tiefinnig: „Nä.“ Einen Augenblick schien es so, als ob Frierk noch weitere Gedanken von sich geben wollte, doch weil er keine hatte, schwieg er, griff zur Hacke und wirkte weiter.

Die Bäuerin seufzte: „Du bist einen alten, langweiligen Fent! An dir kann man sich auch keinen Trost an holen.“ Damit ging sie.

„Ishä — —,“ meinte Frierk leise hinter ihr her, das Klang entschuldigend, bedauernd und resigniert zugleich.

Träge schlichen die Stunden dahin. Nun war es Abend; trotzzeit geworden, und vor einer halben Stunde lag Addik noch immer schnarchend in seinem Alkoven.

„Ich muß ihm gleich was hinbringen zu essen,“ dachte Gretje kummervoll. Plötzlich stand Addik in der Tür. Als ob nichts geschehen sei, ging er zu seinem gewohnten Platz am Tisch. Aus der Schublade nahm er Messer und Gabel, strich die darauf befindlichen geringen Reste vom Mittagmahl an der Tischplatte ab und setzte sich zurecht mit einer Gebärde, die so viel besagte, wie: „Nu man to.“



Ein gelenkiges Auto: Seitenansicht.



Eine kinderreiche Familie.

In Südfrankreich hat eine Frau 22 Kindern das Leben geschenkt, von denen das jüngste 2 Jahre und das älteste 34 Jahre alt ist. Alle Kinder sind am Leben und erfreuen sich der besten Gesundheit.

Friert erschien. Es war ihm anzusehen, die Szene vom Nachmittag hatte nicht nachteilig auf den Gemüts eingewirkt. Nach Tisch zündete sich Addid eine Pfeife an, ging in den Stall, zog die Pferde heraus und spannte sie vor den großen Wagen; zum Entsetzen von Mettjen Mudder.

„Muß nach Kolkhausen. 'n Abend. Hü,“ war alles, was der Bauer sagte, dann fuhr er davon, in die Nacht hinein.

Gretje wackelte verzweifelt mit dem ganzen Oberkörper.

„Morgen schneid' ich ihm die Haare aus den Nacken, da geh' ich mit nach Schäfer Felgen, der soll sehen, ob Badder in sein Kopf verrückt in is, und ob man da was für tun kann.“

In großer Sorge begab sich Mettjen Mudder zur Ruhe. Trübe Gedanken wühlten in ihrem Hirn herum: „Wenn Badder nu doch in 'ne Anstalt muß, ob denn Friert bleiben kann oder ob die Leute . . .?“ Gegen Morgen, Gretje mochte kaum eingeschlafen sein, hörte sie plötzlich Wagengerassel, und dann wurde an die Scheibe geklopft.

Wie gekniffen sprang die Bäuerin aus dem Bette und zum Fenster; sie fürchtete sich nicht. Mutig öffnete sie. Es war dunkel draußen, und aus dieser Dunkelheit schob sich jetzt langsam ein hellgraues, massiges Etwas auf die Fensterbank. Gretje, deren Gedanken auf solch unbestimmte Körper nicht eingestellt war, erschrak nun doch; da ertönte eine wohlbekannte, gedämpfte Stimme von draußen:

„Mudder, pack zu.“

Mettjen Mudder legte gehorsam ihre beiden Arme um den Gegenstand, der sich als ein gefüllter Sack erwies.

„Mudder, steck' ihn in den Ofstoven, ich lang' dir noch vier andere zu.“

Gretje, die einmal irgendwo gehört hatte, daß man Frenen nicht widersprechen dürfe, tat, wie ihr geheißen, doch die Trauer um Addid füllte ihre Augen mit Tränen; und dann: das schöne Bett, es war erst vor neun Wochen frisch überzogen. Nachdem der fünfte Sack verstaubt war, trieb der Jammer der Bäuerin das Herz auf die Zunge.

„Badder, was tußt du mit den Dünger in unser Bett?“

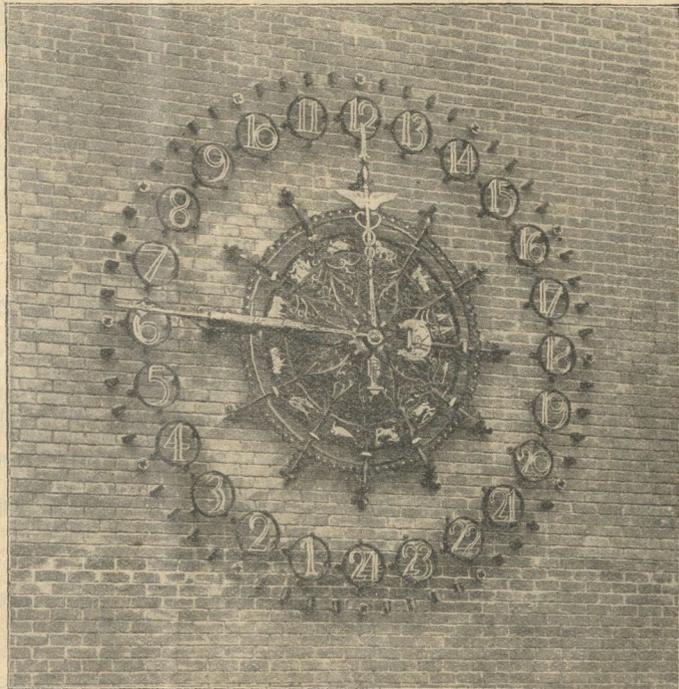
Addid antwortete nicht, er brachte die Pferde in den Stall und schob den Wagen in den Schuppen. Nach einer Viertelstunde erschien er in der Kammer.

„Mudder, du hältst die Schnute; hörst' das wohl?“

Bei dieser ernsten Mahnung fiel der Bäuerin ein Stein vom Herzen. Das klang so zielbewußt, so selbstlicher.

„O, Badder.“ seufzte sie erleichtert, „ich dachte, du hättest sie nich alle zusammen. Nu sag' mir bloß, was — — — — —“

„Nä,“ antwortete Addid kurz und ging hinaus, Friert zu weden, denn mittlerweile war es hell geworden. —



Eine Vierundwanzigstundenuhr in Paris.

In Paris wird neuerdings die Zeit nach 24 Stunden berechnet. In dem neuen Hauptpostgebäude ist die erste Vierundwanzigstundenuhr angebracht. Alle anderen Uhren gehen noch nach dem alten System von 12 Stunden. Die Zeit wird direkt von der Sternwarte in Paris gegeben. Die Uhr hat eine Größe von 2 Meter 50 Zentimeter, der Durchmesser des Zeigers beträgt 1 Meter.

Der Tag verlief in rüstiger Tätigkeit. Addid fuhr Mist. Frierk hackte Kartoffeln und Gretje saß im Schweinestall zur Beobachtung einer demnächstigen Mutterlau.

Nach dem Abendbrot hielt Mettjen Badder die längste Rede seines Lebens.

„Mudder, geh' nach 'n Bette hin — —.“

„Tschä, Badder, ich weiß nich, da sind ja die — —.“

„Wiederholte Addid in strafendem Tone. „Ich komm' auch mit, will morgen ganz früh 'n Fuder Sand von'r Wüsting holen für die Pütte auf 'n Drielafer Fahrweg.“

Warum Addid der Pfüße auf besagtem Wege just den heutigen Nachtschlaf opfern wollte, und wie es kam, daß ihn gerade heute der Drielafer Fahrweg beschäftigte, mit dem er so gut wie nie etwas zu tun hatte, darüber äußerte er sich nicht. Doch Frierk genügte die Erklärung vollkommen. Nachtruhen, die andere Leute aufgaben, hatten für ihn kein Interesse.

Kurz nach Mitternacht war Addid fahrbereit. Vor dem Kammerfenster, an dem ihn der Weg vorbeiführte, hielt er und klopfte an.

Gretje, die gerade zum dreiundzwanzigsten Male überlegte, wie sie auf eine andere Weise zweckmäßiger mit den fünf Säcken das Lager teilen könne, öffnete schnell.

„Mudder,“ schallte es von draußen, „nu lang' sie mir man wieder her.“

Die Bäuerin zögerte eine Weile, dann beschloß sie zugunsten ihrer Seelenruhe, heute nicht weiter über die rätselhafte Angelegenheit, respektive Addids Krankheit nachzudenken, und einfach zu gehorchen. — —

Die Bewohner von Wümsiedel und Drielafer waren am folgenden Morgen baß verwundert, als sie die Pfüße ausgefüllt sahen, in der schon die Väter und Urgroßväter Pferdebeine und Gefährt zu brechen gewohnt waren, die sie aber nie ausbeiserten, weil es jeder einzelne nicht nötig hatte.

Eine ganze Woche ereignete sich nichts auf dem Mettjenhofe, dann eines Tages, zu ganz normaler Zeit, fuhr Addid nach Kolkbaußen, von wo er mit einer unglaublich langen, eigentümlichen Stange und etwas Räderwerk zurückkehrte. Dabeim spannte er nicht aus, sondern begab sich zu seinem Dreschgöpel, den er mit kundiger Hand abmontierte und auf den Wagen lud.

Als das Fuhrwerk abermals davonrollte, stand Gretje am Hoftor. In der Hand hielt sie zwei Fläschchen.

„Wenn ich man bloß wüßte, wie ich ihn das hinunter kriege; er hat die Schärfe in sein Blut; das zieht ihn nach sein Kopf und macht ihn himmelig, hat Schäfer Telgen gesagt. O Gott, was soll da noch von kommen.“

In diesem Tage und den folgenden bemerkten die Bauern vom Wümsiedel mit maßlosem Staunen Mettjen Addid auf der Wüsting, wie er mitten im hoffnungslosen Sande einen Göpel stehen hatte, in dem die beiden Gänse gingen. Eine Stange, bald länger, bald kürzer, ragte in die Luft.

Zuerst meinten alle, wie Gretje: Addid ist verrückt. Aber dann auf einmal — niemand wußte, wo es herkam — verbreitete sich das Gerücht: der Mettjenbauer hat Kali gefunden.

Wieder eine Woche später kam ein junger, blasser Mann zu Addid, er hieß Bullensnut und machte ein wenig in Bodenspekulation, obwohl er das Arbeiten von väterlicher Seite aus gar nicht mehr nötig hatte.

Addid zog die Pferde aus dem Stalle und spannte sie vor den Kaleschwagen. Doch was auch der Bauer tun mochte, die Tiere waren nicht zu veranlassen, sich anders, als peripheral zu bewegen.

„Was haben die Pferde?“ fragte Herr Bullensnut verwundert.

„Oh, den Göpel können sie nicht mehr ab; morgen is das besser.“

Obwohl Bullensnut diese Rede nicht verstand, gab er sich zufrieden, denn er war nicht wegen eines Pferdeleidens hergekommen, sondern wegen der Kalifunde.

Die Beiden gingen also zu Fuß. Gesprochen wurde nicht viel. Auf der „Wüsting“ angelangt, betrachtet der Interessent verblüfft das sonderbare Bohrwerk.

Mit der Ruhe, die ihm eigen war, büdete sich der Mettjenbauer, nahm eine Handvoll Sand auf und hielt sie Herrn Bullensnut hin.

„Um, ja, das ist zweifellos Kali. Aber man müßte doch erst Sachverständige fragen, weitere gründliche Bohrungen — —.“

Addid machte eine energisch abweisende Handbewegung: „Nä, da wird nichts von. So 'ne Buddelei will ich hier nich auf mein' Acker. Das kann an andern Stellen was mehr sein, das kann was weniger sein. Wenn Sie das nich riskieren wollen, denn nich — —.“

Herr Bullensnut, der völlig verwirrt über die Tatsache war, daß man die „Wüsting“ einen Acker nennen konnte, hatte eine schwache Stunde, auch fürchtete er ernstlich, vielleicht einen großen Nutzen durch die Halsstarrigkeit des Alten einzubüßen. Kurz, er kaufte das Land zu einem Preise, der wohl hoch, aber nicht gerade phantastisch war.

Als Gretje vernahm, was sich zugetragen hatte, strahlte sie über das ganze Gesicht vor Stolz, dann ging sie in den Stall und schüttete die Medizin den Pferden ins Saufen.

„Ich glaub', das is nu was für euch, ihr armen Besten.“

Addid sah die nächste Zeit sehr zufrieden aus, und mit behaglichem Schmunzeln beobachtete er die großen Wagenladungen voller Bohrgerät, die der neue Besitzer nach der Wüsting schaffen ließ.

Als die Maschinen ein paar Tage in Tätigkeit waren, kam Herr Bullensnut auf den Mettjenhof gegangen. Addid nickte ihm freundlich zu, dann fragte er harmlos:

„Sind Sie zufrieden?“ Wer den Bauern kannte, hätte ein Zucken in den Augenwinkeln bemerkt. Aber Herr Bullensnut sah nichts dergleichen, er langte sich die rechte Hand des Alten und schüttelte wie wild daran herum: „Großartig, großartig, Mettjenbauer. Überall, die ganze Gegend ist ein großes Kalilager. Ich habe eben auch noch Carsten Trümmels Anteil gekauft, nur so billig hab' ich den nicht gekriegt, wie Ihnen, der Schlaumeier wußte, was er fordern konnte. Aber eine ganz merkwürdige Gegend ist das da; in dem einen Loch haben wir einen neuen Sad gefunden. Wie der da nur hingekommen ist?“

So sprach Herr Bullensnut, und seine Rede hörte sich ebenfalls ungemein harmlos an.

Zwei Stunden später stand Gretje vor den beiden Pferden, die längst gesund waren.

„Oh, oh,“ jammerte sie, „hätte ich euch die gute Medizin doch man nich gegeben, ich hab' sie ja jetzt so nötig für anien Badder.“ — — —



Was was du sagst, ist's nicht, was wirsen kann,
Denn neu ist nichts in dieser alten Welt:
Wie du es sagst, darauf allein kommt's an,
Das macht es neu und macht, daß es gefällt.

Fürs Haus.

Und soll es sein, und muß es sein,
Da hilft kein Bier und kein Wein,
Greif' in die Kessel frisch hinein,
So werden sie dich nicht breunen.

Frühlings-Ankunft.

Nach diesen trüben Tagen,
Wie ist so hell das Feld!
Zerriss'ne Wolken tragen
Die Trauer aus der Welt.

Und Keim und Knospe mühet
Sich an das Licht hervor,
Und manche Blume blühet
Zum Himmel still empor.

Ja auch sogar die Eichen
Und Reben werden grün!
O Herz, das sei dein Zeichen!
Herz, werde froh und lüth!

Hoffmann von Fallersleben.

Vom Spargel.

Altes und Neues für die Tafel
von Edine Kraft.

Der Spargel für die feine Tafel muß
tunlichst frisch gestochen und recht weiß
und zart sein, muß rosig weiß, nicht blaue
Köpfe haben und darf nur so weit benutzt
werden, wie der Stengel weich und saftig
ist. Zu tief gestogener Spargel hat meist
ein fast fingerlanges holziges Ende.

Man unterscheidet weißen und grünen
Spargel. Letzterer ist hauptsächlich in Ita-
lien und Frankreich beliebt, wird jetzt aber
auch bei uns sehr viel verwendet, besonders
im Winter, wenn die Treibereten des weißen
Spargels nicht so viel zu liefern im-
stande sind, wie im allgemeinen verbraucht
wird. Der frische weiße Spargel ist im
Winter unerschätzlich teuer gegenüber
dem Konservenspargel, der als Gesellschafts-
gemüse eine führende Rolle spielt.

Früher begnügte man sich damit, frischen
oder eingemachten Spargel entweder als
Stangenspargel in Salzwasser gar zu kochen
und frische Butter oder Holländische oder
Musselinsauce dazu zu geben. Man berei-
tete ihn auch als Bruchspargel, sogen. Spar-
gelgemüse, meist mit Morcheln, jungen
Erbsen oder jarten Karotten in einer mehr
oder minder wohlbereiteten hellen Ein-
brenne, und von den Enden und Schalen
schobte man eine Suppe, die mit Eigelben
abgezogen und mit süßer Sahne verquirlt
etwas weißlich, aber ganz angenehm
schmeckt.

Heute steht die Kochkunst auch dem Spar-
gel gegenüber auf anderem Standpunkt.
Wenn ja auch wohl Stangenspargel natu-
rell immer der sogenannte Clou der Berei-
tung bleibt, so begnügt man sich damit nicht
mehr. Man gibt den Spargel geist mit
heißer Kaviarsauce, man gibt ihn als Pud-
ding, als Pastete, als Ragout oder Fri-
tasse in Butter oder Muscheln. Man
speist grünen Spargel auf japanische Art
mit Waprita und hartem Eigelb, man ver-
wendet ihn zur Füllung von Artischocken-
böden oder Tomaten — kurz; der Spargel
ist ein Allweltschmecker geworden, dem so
leicht kein zweites Gemüse zur Seite zu
stellen ist.

In guten Jahren erfreut sich der Spar-
gel der Billigkeit, die sich im Laufe der
Saison herabmindert, in weniger ertrag-
reichen Jahren indessen steigern sich die
Preise so schwindelnden Höhen. Für Win-

terspargel der Treibereten bezahlt man 500
Gramm mit 5 bis 6 M., sogar noch höher.

Nachstehend geben wir einige erlesene,
neue und erprobte Rezepte. Zu Spargel-
mayonnaise: „Prinz Fuchsimi“ auf
japanische Art, werden Artischockenböden
rund ausgekochen, mit Zitronensaft eine
Stunde mariniert und in Salzwasser gar
gemacht. Inzwischen hat man die Spitzen
grüner Spargel in leicht mit Essig von
Cornichons angesäuertem Wasser gekocht, das
etwas Salz erhielt. Darüber wird nun
eine gehörige Mayonnaise gegeben und dies
dann in die Artischockenböden gefüllt. Rote
Pfefferhoten, gehacktes Eiweiß und Ei-
gelb, Perlwiebeln und eine klare Jus von
Artischockenwasser und Kalbsfond ergeben
den Auszug, der, in den Farben abwech-
selnd, die Schüssel verzieren.

Zum Spargelpudding werden drei
Pfund Stangenspargel, sowie ein Pfund
schöne Spargelköpfe abgekocht. Dann gibt
man in die Mitte einer mit Butter stark be-
strichenen Halbkugelform ein Stück beste
Böckelzunge, umlegt sie dicht mit den sehr
langen, abgekochten Spargeln und über-
streicht alles mit starkgewürzter, feiner
Farce aus Kalbs- und Schweinsleber, Trüf-
feln, Pfeffer, Salz und drückt dies glatt an
die Wände und die Oberseite der Halbkugel,
so daß der mit Spargel bewickelte Zungen-
fodel nicht mehr zu sehen ist. Die Form
wird nun geschlossen und in Dunst eine
Stunde gekocht. Hierauf wird sie gestürzt
und mit den in Apfif eingelehten Spargel-
köpfen rund umgeben. Man reicht dazu
eine warme Kaviar- oder Anchovisauce.

Ausgebakene Spargel zu ge-
spiffen Kalbsbrieschen ergeben ein Gericht,
das gewiß keine Liebhaber finden dürfte.
Man taucht schöne, gekochte und abgetropfte
Spargelstangen in einen ungefühten Aus-
badeeitel und bäckt sie in steigender Butter
goldbraun. Diese Stangen schneidet man
gitterartig in der Mitte einer Schüssel auf,
umlegt sie mit gebateten, gespiffen Kalbs-
milchern oder Brieschen. Dazu reicht man
eine Zitronensauce oder eine schöne sämtliche
Krebsauce.

Spargelomelette wird aus einem
schönen, ungefühten Omeletteeig bereitet,
den man ausgießt, bäckt und mit in hollän-
discher Sauce heiß gemachten Spargelköpfen
und Krebschwänzchen füllt. Nun rollt
man die Omelette zu und serviert sie
sehr heiß.

Für die Küche.

Zur Selleriesuppe werden zwei oder drei
Knollen Sellerie geschält, in Salzwasser
weichgekocht und zum Abfließen auf ein
Sieb gelegt. Die Hälfte des Selleries
kommt als feine Scheiben in die Suppen-
terrine; die andere Hälfte streicht man durch
ein Haarsieb. Der durchgerührte Sellerie
wird in kochendem Wasser oder in Bouillon
noch fünf Minuten gekocht, dann versprudet
man ein Ei mit zwei Löffeln Milch oder
Rahm und rührt sie über den Sellerie-
scheiben in der Terrine an.

Erst für saure Sahne. Ein Stück But-
ter läßt man zergehen, rührt 1 Teelöffel
Mehl daran, gießt etwas Essig und so viel
Milch daran, daß es eine bindige Sauce
gibt. Sie läßt sich wie saure Sahne zu
Saucen usw. verwenden.

Griechschnitten. Griech wird in Milch
sehr ausgequollen. Nachdem er verköhlt ist,
rührt man 2 bis 3 Eier und Zucker nach
Belieben darunter. Man schüttet man den
Griechbrei auf eine flache Schüssel und
schneidet ihn, wenn er kalt und steif gewor-

den ist, in längliche Streifen. Diese wer-
den in Ei und Reibbrot gewälzt und schön
hellbraun gebacken. Mit Zucker und Zimt
bestreut, werden sie nebst Weinsauce zu
Tisch gereicht.

Haushirtschaft.

Zur Erhaltung des Schuhwerks. Für
Leute, die bei nassem Wetter viel auswärts
sein müssen, hauptsächlich auch bei Schul-
kindern, ist es von großer Wichtigkeit,
wasserdichte Schuhe zu haben. Dies er-
reicht man aber, wenn man die Sohle der
neuen, noch nicht getragenen Schuhe mit
warmem Leinöl gründlich einreibt, sie auf
den Ofen oder in die Sonne stellt und trod-
nen läßt. Dieses Verfahren wendet man
drei- bis viermal an, ehe man die Schuhe
benutzt. Zum Oberleder nimmt man etwas
Salatöl; es bedarf nur eines einmaligen
Einreibens, es muß aber so lange gerieben
werden, bis das Leder nicht mehr ölig
glänzt. Die auf solche Art zugerichteten
Schuhe lassen sogar das Schneewasser nicht
durchkommen, abgesehen davon, halten sie
auch bedeutend länger, als nicht gedöcktes
Schuhwerk.

Meerschamspitzen reinigen. Man hänge
die Meerschamspitzen in ein enges Gefäß,
dieses füllt man mit Kartoffelbranntwein
und läßt es mehrere Tage verdeckt oder mit
Blase zugebunden an einem warmen Ofen
stehen. Man wiederholt dies mehrmals
unter Erneuerung der Flüssigkeit, welche
man beim letzten Male durch reinen Wein-
geist ersetzt.

Steinohlenscheibe eignet sich vorzüglich
dazu, eine Herdplatte zu reinigen. Ein in
Sodawasser angefeuchteter Strohwisch wird
in die Nische getaucht und damit die Platte
abgerieben. Sodann benutzt man eine
Handvoll Werg oder ein Stück Sackleinen,
um die Platte trocken zu reiben.

Um Linoleum lange glänzend zu erhal-
ten, behandelt man es auf folgende Weise:
Bevor man zum Waschen derselben schreitet,
wäscht man es mit gleichen Teilen Milch
und Wasser sauber auf, sodann reibe man
es mit Terpentinspiritus, in dem Bienen-
wachs gelöst wurde, ein und glätte es mit
reiner, weicher Bürste oder Planellappen.
3 bis 4 Wochen reibe man das Linoleum
täglich trocken ab. Erst nach Verlauf dieser
Zeit wiederhole man dies Verfahren und
man hat stets reine und glänzende Teppiche
und Läufer.

Erprobtes.

Goldrahmen werden mit verdünntem
Weingeist, dem einige Tropfen Salmiakgeist
beigefügt sind, gereinigt. Danach tupft
man sie mit einem in lauwarmem Regen-
wasser angefeuchteten Schwamm gut ab und
trocknet sie in der Nähe des Ofens.

Spiegel, die trübe geworden sind, können
mit stark verdünnter Salzsäure abgerieben
und dann mit Englischrot nachpoliert wer-
den. Liegt die Trübung nicht an der schad-
haft gewordenen Quecksilberschicht der Rück-
seite, so wird das Glas durch diese Abrei-
bung seinen alten Glanz erhalten.

Altes, weißes, wertvolles Porzellan, das
verstaubt ist, reinigt man am besten mit
Wasser, in dem Soda, Chlorkalk und Klee-
salz aufgelöst ist. Auf 2 Liter warmes
Wasser sind 250 Gramm Soda, 125 Gramm
Chlorkalk und 10 Gramm Kleealkali zu rech-
nen. Nachträglich muß das Porzellan
gründlich mit reinem heißen Wasser gespült
werden.

Humor und Rätsel.

Besierbild.



Wo ist der Kastellan?

Treffend abgewiesen. Ein Spetulant, der in kurzer Zeit reich geworden war, wollte seinen Sohn in eine aristokratische Familie verheiraten und sagte deshalb zu einem Baron: „Ich wünschte, Sie würden meinem Sohn eins Ihrer Mädchen zur Frau geben.“ — „Weshalb denn nicht,“ erwiderte der Baron, „welches will er denn haben, das Kammermädchen oder das Küchenmädchen?“

Der Diplomat. Sie: „Ja, wenn wir verheiratet sind, dann muß ich drei Diensthofen haben.“ — Er: „Aber gewiß, mein Lieb-ling. Du sollst sogar 20 haben — nur nicht zu gleicher Zeit.“

Ein Nörgler. Münchener (liest): „Ein Telegramm unseres H. B. Berichterstatters meldet aus Konstantinopel . . . — Das möcht' ich wissen, zu was das Goldbräuhaus einen eigenen Ber-richterstatter braucht.“

Ehrlich währt am längsten. Jim: „Ehrlich währt schließlich doch am längsten, weißt du?“ — Bill: „Wieso denn?“ — Jim: „Du erkennst dich doch noch an den Hund, den ich da gestohlen habe?“ — Bill: „Natürlich.“ — Jim: „Nun, siehst du, da bin ich zwei ganze Tage herumgelaufen, um ihn jemand anzudrehen, aber keiner hat mir mehr als 5 Schilling — schließlich bin ich dann als anständiger Mensch zu der alten Frau gegangen, der er ge-hörte, und die hat mir gleich ein Goldstück dafür in die Hand gedrückt.“

Enttäuschung. „Ihr Erbentel hat sich verbrennen lassen?“ — „Ja, das ist auch die einzige Asche, die er hinterlassen hat.“

Der Glückliche. Er: „Denke dir, Mary Simpson hat sich doch noch endlich verheiratet.“ — Sie: „Wer ist denn der Glückliche?“ — Er: „Ihr Vater natürlich!“

Was ist ein Diplomat? „Ein Diplomat ist ein Mann, der den Geburtstag einer Dame behält und ihr Alter vergißt.“

Der Hinterwäldler. Silas, im Store seines Hinterwälder-dorfes: „Ich fahre auf einen Monat nach Newyork und brauche zwei Kragen.“ — Der Verkäufer, zweifelnd: „Werden zwei auch für einen ganzen Monat ausreichen?“ — Silas, großzügig: „Also schön, sagen wir drei!“

Schnell gefaßt. Dame im Laden: „Hier haben Sie Ihre Ware wieder. Es ist eine wahre Schande, daß Sie so schlechtes Zeug verkaufen!“ — Verkäufer: „Aber meine Gnädigste, seien Sie versichert, wir haben diesen Stoff nur deshalb anfertigen lassen, um die Ehre und das Vergnügen zu haben, Sie wieder-zusehen.“

Auch eine Kritik. „Nun, was sagen Sie zu meinem neuen Anzug?“ — „Ach, ich wollte, ich wäre ein so guter Geschäftsmann wie der Mann, der Ihnen diesen Anzug verkaufte.“

Verhängnisvoll. Erster Herr: „Ich bin ganz außer mir! Nun regnet es wie mit Kannen, und meine Frau ist ohne Schirm ausgegangen.“ — Zweiter: „O, sie wird sich schon in ein Waren-haus retten.“ — Erster: „Aber deshalb bin ich ja gerade so außer mir!“

Der Detektiv. „Ich sage Ihnen, die Hazel, die hat das Zeug zu einem ganz großen Detektiv!“ — „Nein, glauben Sie wirk-lich?“ — „Ja, wir waren gestern abend zusammen in der Spe-rette und sie hat die ganze Handlung verstanden.“

Bilderrätsel.



Zahlenchrift.

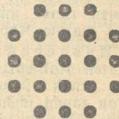
1 2 3 4 5 — 6 7 8 — 9 7 10 5 7 5 8 1 —
11 7 5 — 12 4 1 6 3.

(Schlüssel: 1 2 6 7 Teil des Gesichts; 3 4 5 1 8 7 5 ritter-liches Spiel; 6 7 8 11 7 kostbarer Stoff; 12 8 6 3 7 Behälter; 10 4 1 11 Haustier; 7 5 9 7 Baum.

Zahlenpyramide.

	1	Total
	1 2	Naturerzeugnis.
	1 2 3	Gabe des Winters
	1 2 4 3	Zahlwort.
	3 1 2 4 1	Fluß in Frankreich.
	5 1 2 3 1 4	Singvögel.
	6 5 1 2 3 1 4	Insekten

Homogramm.



1. Verwandte.
2. Fanggerät.
3. Himmelstörper.

Die Buchstaben **W a e e e g l l n n n n r s s t t** sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wage-rechten Reihen gleichlautend mit den drei senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.

Tauschrätsel.

Weide, Weste, Stern, Anker, Neue, Schrank, Bund, Jaun, Wand.

Von jedem Wort ist durch Untausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden, jedoch derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammen-hang gelesen ein wichtiges, parlamentarisches Ereignis bezeichnen.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Zug und Trug.

Diamanträtsel.

	D					
	B	R	A	L	R	
D	S	M	M	A	R	I
	S	T	A	L	L	
		I	R	R		

Worträtsel. Hauptmann.

Gleichklang. Unhaben.

Silbenversträtsel.

Keine Regel ohne Ausnahme

Erdruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H. Buchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Cöthen.



Neuriger Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M., halbjährlich 2,00 M., durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Inserionspreis
für die einpaltige Spaltenbreite oder deren
Raum 15 Hg., bei Brief-Anzeigen 10 Hg.,
bei Anzeigen pro Zeile 25 Hg.

Inzerate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 33.

Nebra, Sonnabend, 25. April 1914.

27. Jahrgang.

Der Zug gegen Mexiko.

Die Ver. Staaten gehen mit Eifer an das merikanische Abenteuer. Zwar betonte Präsident Wilson in einer Erklärung, die er persönlich in dem an einer Extratagung zusammengetretenen Kongress verlas, daß kein Krieg gegen Mexiko, sondern lediglich ein

Streifenexpedition gegen Guera
geplant ist, aber in Wirklichkeit handelt es sich um einen weitläufigen Kriegsplatz, an dessen letztem Ende die Inseln nicht die Küste von Tampico an Land gehen werden, um die Stadt zu besetzen. In dem Falle, daß die Kriegsschiffe von Tampico abberufen werden würden, um die Küste zu blockieren, würde eine starke Flottille in Tampico zurückgelassen werden. In Veracruz liegen die Verhältnisse wesentlich anders, da der Hafen zum Teil besetzt ist und daher das Bombardement erlaubt ist.

Der Beginn der Blockade.

Die Einleitung zu der bevorstehenden Aktion der Ver. Staaten lieferte sich bereits in Veracruz ab. Admiral Fletcher ergriff Maßnahmen, um das Eintreffen von Schiffen mit Kriegsmunition, die dort erwartet werden, zu verhindern. Der Admiral landete den Kommandeur Charles H. Bush an Land und ließ alle Kaufschiffe zurückbleiben, die sich dort befinden. Die Besatzung der Schiffe wurde in die Küste und die Ver. Staaten geschickt, die in diesen Tagen, die Küste und Teile ihnen die veränderte Lage ist.

Veracruz erobert.

Die Amerikaner schienen schnell. Eben erst meldete der Draht, daß die „Strifenexpedition“ begonnen soll, und schon haben die Kanonen des Kongress. Admiral Fletcher landete dem Kongress in Washington das folgende Telegramm:

Trotz des heftigen Widerstandes, der ausginglich wehrt, ist es mit am 21. April gelungen, die Infanterie von den Schlachtfeldern „Mat“, „Florida“ und „Barrie“ zu landen. In habe die Kolllation beendet. Die Mexikaner ließen der Verbannung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen, eröffneten jedoch ein heftiges Geschützfeuer sofort nach der Landung. Durch das Feuer unserer Schiffsartillerie „Barrie“ wurden die Mexikaner jedoch bald aus ihren Stellungen verdrängt. In besetzte sofort sämtliche Kolllation und einen Teil der inneren Stadt. In den Straßen kam es hierbei noch zu unbedeutenden Zusammenstößen, die aber bisher keinerlei Menschenopfer forderten.“

Die Verluste
auf amerikanischer Seite nur 4 Tote und 21 Verwundete, während 200 Mexikaner gefangen sind. Nach dem Gefecht von Veracruz beachtete sich der amerikanische Kommandant General Plans, der die Truppen Guera in Veracruz befehligt, um ihn zur Unterstützung der Amerikaner bei der Wiederherstellung der Ordnung aufzufordern. General Plans lehnte dies ab. — Von London kommt die Mitteilung, daß im Hafen von Tampico Unterseeminen gelegt seien, um die amerikanischen Schiffe zu versetzen.

Die Mächte und der Krieg.

Der amerikanische Staatsstreik des Außenvertrauens hat die fremden Diplomaten zu einer Konferenz gezwungen, um ihnen die Lage klarzulegen. Die Vertreter der Mächte haben erklärt, daß sie sich unter allen Umständen neutral verhalten werden. Diese Erklärung gab auch der japanische Botschafter ab. Die Gerüchte von einem möglichen japanischen Geheimvertrag scheinen also ein Märchen zu sein.

In letzter Stunde.

In englischen Blättern wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Ver. Staaten den Vorwand für den Krieg schlecht gewählt hätten. Der Krieg, dessen Verlauf und Ende

noch nicht abzuwarten seien, hätte vermeiden werden können, wenn die Ver. Staaten sich um ein Schiedsgericht bemüht hätten. — Man versteht in England ganz, daß sich fast alle Kriege vermeiden ließen, wenn die Staaten sich den ungenügenden Schiedsgericht anvertrauen wollten. In letzter Linie ist es auch dieser Streit eine Nachfrage und er kann nur einseitig durch die militärische Überlegenheit entschieden werden.

Frankreichs Italienforts.

Beziehungen an der italienischen Grenze.
In Paris hat man eingesehen, daß Italien unerschütterlich beim Dreieck steht. Zwar tut man in einem Teil der französischen Presse immer noch so, als ob es nur eines Winkes vom Cäsar bedürfte, um die italienische „Schmelzherde“ rasant in die Arme Frankreichs zurückzuführen, in Wirklichkeit aber rüht man in französischen Generalstab schon gelegentlich für den Fall, daß sich die beiden Schwelmer einigemigelt, die ganze Sache zu tun. Den besten Beweis für diese gänzlich ungesunde Stimmung bietet ein Blick auf die italienisch-französische Grenzlinie.

Dort atmet vor wenig Jahren alles erteilte Frieden und Freundlichkeit. Von militärischen Organisationsregeln war kaum die Rede. Seit dem tripartitischen Feldzug Italiens hat sich das Bild aber beständig verändert. Die Franzosen konnten es den Italienern nicht verzeihen, daß diese energisch für die Teil von Nordafrika genommen haben. Sie setzten ihre Mißstimmung recht deutlich, es kam zu Reibereien, und in Italien erbte die von dem französischen Botschafter Barras am römischen Hofe genährte revolutionäre Geisteshaltung schnell und gründlich ab. Das beiderseitige Mißtrauen wuchs von Tag zu Tag, und schließlich sieht man die einst so friedlichen Grenzgebiete von Kanonen besetzt.

Am französischen Seite wurde in unglücklicher Zeit die soogliche Festung Bourg Saint-Maurice bebaut und mit großen Kanonen ausgestattet, in denen mehr als tausend Mann Platz finden. Ferner sind zwei neue Forts „Gourdon“ und „Des Isles“, im Val besetzt, von denen ein jedes ungefähr dreihundert Verteidiger wird fassen können. Vor kurzem wurde die strategische Grenzlinie Bourg-Saint-Maurice bis zum Meer hin verlängert, die die Zusammenziehung von 100 000 Mann in jedem Teil der Sphäre ermöglicht werden soll, der der italienischen Grenze nahe liegt. Militärischen Zweck wird auch eine Straße haben, die von Genoa bis Genua und über Contamine und Bonhomme nach Bourg Saint-Maurice führt. In Italien werden diese Vorbereitungen natürlich mit allem Interesse beobachtet, und militärischer Seite wird mit aller Aufmerksamkeit die Forderung gestellt, mit den entsprechenden Gegenmaßnahmen zu antworten. Dieser führt die Eisenbahn nur bis Vloia, und so wird der Plan erweitert, diese Linie um die Stationen bis Bre Saint-Dizier zu verlängern, um den etwaigen Märschen der italienischen Truppen zu beschleunigen. Dem italienischen Generalstab wird keine Aufgabe an dieser Stelle durch die sich immer freundlicher gestaltenden Beziehungen zu Österreich-Ungarn wesentlich erleichtert. Die eifrigste Sorge, mit der man im letzten Jahrzehnt die Alpenpässe gegen Österreich mit Kanonen und Forts besetzte, hat sich als überflüssig erwiesen. Die neuerlich entworfenen gemeinsamen Niederlagen Wiens und Rom in der Adria und auf der Balkanhalbinsel bilden einen starken Abschleifer an der italo- und dalmatinischen Grenze. Dadurch werden genügend Kräfte frei, die für die Befreiung Frankreichs verwendet werden können. Sie ist bereitwillig, die einseitig den Italienern zu vollständige gegen die österreichischen Weisräge.

Heer und Flotte.

— Im Reichstage sind dem Staatssekretär des Marineamts mehrfach Anträge gemacht worden, den Abzug von der beschiffen der sechsjährigen Dienstzeit in der Marine in Erwägung zu ziehen. Der Standpunkt der Reichsmarineverwaltung ist aber festes Verbleiben nach in dieser Frage. Auch das abnehmend wie es beim schon Herr v. Tirpitz im Reichstage mehrfach Gelegenheit nahm, die abnehmende Haltung des Reichsmarineamts näher zu erklären. Gegenüber allen Gerüchten und unmaßgebender Stelle betont, daß kein Verzicht für eine Einführung der zweijährigen Dienstzeit in unserer Marine besteht, da Wehrverhältnisse und Erfahrungen der anderen Seemächte eine solche Maßnahme in keiner Weise wünschenswert erscheinen lassen.

— Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat seine Probefahrt beendet und ist demnächst seine Ausreise zur amerikanischen Station an.

— Die Erfahrungen der letzten Kriege auf dem Gebiete der Feldbesetzung haben wesentlich dazu beigetragen, die Notwendigkeit der Ausrichtung der Truppen mit Drahtschienen vor Augen zu führen. Demnach sind sämtliche Infanterie-Kompanien der Drahtschienen ausgestellt worden, die von den Schützen getrennt werden, die im Bereich der den übrigen Mannschaften verhältnismäßig leicht befestigt sind. Diese Schützen können Drahtschienen für die Größe eines halben Zentimeters bequem durchschneiden und haben sich bis jetzt durchwegs bemüht. Zur Verstärkung und zum Durchschneiden letzterer Drahtschienen werden außerdem die neuen Infanterie-Regiment 48 große Drahtschienen mit den Drahtschienen der Schützen untergebracht sind. Sie eignen sich zum Durchschneiden von stärksten Draht. Ferner sind auch die Kavallerie-Regimenten Drahtschienen ausgestellt, die bei raschem Manövern getrennt werden, deren Drahtschienen mit sich, die gleichfalls zum Durchschneiden von stärksten Drahtschienen dienen. Der Infanterie, bei der die Drahtschienen ähnlich wie bei raschem Manövern getrennt werden, sehen Spanien, Belgien, Serbien und Scherzen für die Feldbesetzung zur Verfügung.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Nach den bisherigen Bestimmungen verläßt das Kaiserpaar Montag, den 4. Mai, nachmittags Korfu, um sich nach Genua zu begeben, wo die Ankunft am 8. Mai gegen 8 Uhr abends erfolgen dürfte. Nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Stunden wird die Reise nach Karlsruhe fortgesetzt. Die Ankunft dortselbst erfolgt am 7. Mai nachmittags. Am 8. Mai wohnt der Kaiser einer größeren Gesellschaft in der Kirche bei und verläßt dann die Hofburg, um von dort nach Karlsruhe zurückzufahren.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der nur fünf Tage auf Korfu zu verweilen schiedte, wird erst am 22. d. Mts. nach Berlin zurückkehren. Dieser fünf tägige Aufenthalt in der Nähe des Kaisers ist der beste Beweis für das unverminderte Vertrauen, das der Monarch seinem ersten Vizekanzler entgegenbringt. Vorläufig werden also die Mißverständnisse, die dem Kanzler bald Amtsabfertigung, bald eine schwankende Gesundheit andichten, schweigen.

* Der Großherzog von Baden hat dem Reichstage, des Reichstagesamtes K. B. n. der sich auf einer Hunderte durch die fideleffendsten Redensarten befindet, das Großherzog des Ordens von Sächsischen Löwen verliehen.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Sagen wurden für v. Selen (Rechts) 8490, für v. Sack-Samorski (Links) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen abgegeben. v. Selen ist also gewählt. — Bei der Hauptwahl vom Jahre 1912 hatten Herr v. Selen 8207, der Vole 8487 und der Sozialdemokrat 161 bei 21 verpöhlerten Stimmen erhalten. In der Stichwahl mit dem Reichstagswahlkreise Sagen wurden für v. Selen (Rechts) 8490, für v. Sack-Samorski (Links) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen abgegeben. v. Selen ist also gewählt. — Bei der Hauptwahl vom Jahre 1912 hatten Herr v. Selen 8207, der Vole 8487 und der Sozialdemokrat 161 bei 21 verpöhlerten Stimmen erhalten. In der Stichwahl mit dem Reichstagswahlkreise Sagen wurden für v. Selen (Rechts) 8490, für v. Sack-Samorski (Links) 7282 und für den sozialdemokratischen Kandidaten 107 Stimmen abgegeben. v. Selen ist also gewählt.

Frankreich.
* Das englische Königs-paar mochte nach einem Kräftebild im englischen Volkstanz mit dem Präsidenten Vaianca der großen Truppenführung in Vincennes bei. Die englische Fremdbild für Frankreich fand in einem Gefecht des Königs Georg, das dieser beim Galadiner im Gise ankündigte, bereiten Standort. Es besteht in fünf Kräfte, die eine Schöpfung des französischen Bildhauers Desjardins sind. Sie schmücken vor mehr als 200 Jahren den Saal der Heterplatte Ludwig XIV. die heute noch auf dem Blase des Victoires steht. Sie kamen dann in den Besitz König Georgs III. von England und blieben lange Zeit in einem Landhause des Königs in Devon aufbewahrt. Augenblicklich befinden sie sich im Schloß Windsor.

England.
* Im Unterhause kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen dem Vizekanzler Mr. Asquith und dem Führer der Konservativen Lord Curzon über das militärische Vorgehen der Regierung gegen die Ulfenbewegung. Lord Curzon forderte eine gründliche Untersuchung der von der Regierung im Zusammenhang mit der Ulfenbewegung in Ene gefassten und beschlossenen. Asquith lehnte das ab, forderte aber Lord Curzon auf, seine Beschuldigungen im Parlament vorzubringen. Lord Curzon erwiderte mit der Behauptung, daß sich die Gefährungen der Ulfenbewegung als falsch erweisen hätten und betonte die Notwendigkeit einer Untersuchung unter Gid. Asquith entgegnete, daß diese Behauptung gegen die Ehre der Minister geht und daß er Dokumente vorzulegen werde, die die Behauptung widerlegen. Das Eingreifen des Sprechers machte dem unerwartlichen Rebell ein Ende.

Balkanstaaten.
* Die Nachricht, daß die Montenegro, die das ihnen zugewiesene Gebiet der unruhig abgeben, die Ehre der Ulfenbewegung und das Gebiet haben, auch in das eigentliche Albanien eingedrungen seien, bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Lage in Epirus nach wie vor ernst. Fürst Wilhelm von Albanien hat einen Minister rat zusammenberufen, um über die allgemeine Lage zu beraten und die epirische Frage zu erwägen. An dem Minister rat nahm auch Gid teil. Es wurde beschlossen, 20 000 Mann unter die Fahnen zu berufen.

Italien.
* Es bestätigt sich, daß der schwedische Antritt der verlassenen Gendarmen Graf Devenhaupt erscholten worden ist. Vor einigen Tagen rüdten aus Samabon, Sabina und Lehrer Gendarmenabteilungen in Gärte von zweiundvierzig Mann aus und vereinigt sich in der Nähe von Samabon, um das Eigentum einer Räuberbande zu beschlagnahmen, deren Hauptling vor vierzehn Tagen von einem jugendlichen Offizier getötet worden war. Er kam zu einem Kampfe in dessen Verlauf Graf Devenhaupt den tödlichen Sturz erlitt.

Ein Bürgermeister als Hochstapler entlarvt.

In einem Berliner Hotel wurde der zweite Bürgermeister aus Köslin, Eduard Wiegand, durch den Kösliner Staatsanwalt und einen Berliner Kriminalkommissar verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er ein fideffendlicher verlogener Schwindler ist, der sich seine Stellung durch gefälschte Legitimationspapiere und Staatsurkunden erschwindelt hatte. Der Verhaftete heißt in Wirklichkeit Heinrich Thormann, ist vor mehreren Jahren Kreisaußschuß-Mitglied in Niederbarnim gewesen und wird noch wegen einer nicht verurteilten, wegen Betruges verhängten Gefängnisstrafe von 400 Tagen seit Jahren fideffendlich verfolgt.

Der Fall ist weniger interessant, weil es sich um einen hohen Beamten handelt, als vielmehr wegen seiner Beheimatung, die dem erlauchten Bürger entgegen, wie sich ein Bürger, dem das Glück hold ist und dem seine Verantwortlichkeit Vertrauen wirbt, von Stufe zu Stufe emporklimmen kann, wenn er sich — die nötige Frechheit besitzt. Neben Heinrich Thormann verhaftet, die Gefangen an den ersten schüler Wiegand, der 1908 die Nachmittags gans Europas durch seinen Streich als „Saulmann“ gegen die Köslinger Stadthalter in Verwendung steht.

Am Verfall des vorigen Jahres wurde die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei, und auf die Ausfüllung der Stelle

